

Die „Vollmacht“
erscheint täglich Nachmittag außer
Sonntag und ist durch die
Erpedition, Neue Graubauer Str. 10,
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 1 Mk. 80 Pf.,
pro Woche 20 Pf.
Bestellungsliste Nr. 7748.

Insertionsgebühren
betragen für die erste Zeile
5 Pfennige, für die zweite
4 Pfennige, für die dritte
3 Pfennige, für die vierte
2 Pfennige, für die fünfte
1 Pfennig.
Sonderpreise für die ersten 10 Zeilen
werden abgegeben werden.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 214.

Dienstag, den 13. September 1898.

9. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Die Arbeiterverhältnisse in Schlesien und Posen nach den Berichten der Gewerbe- und Bergräthe. Die Bergarbeiter im Oberbergamtsbezirk Breslau.

Im Bergbau noch mehr als in der Fabrikindustrie zeichnet sich unsere Heimath durch starke Beschäftigung von Arbeiterinnen*) aus. Zwar geht sie auch hier allmählich zurück, von 1896 auf 97 von 7195 auf 6867, aber wenn man bedenkt, daß in ganz Preußen 7870, in unserer Heimath also von allen im Bergbau beschäftigten Arbeiterinnen 86 Prozent (!) arbeiten, dann ergibt sich die Wichtigkeit unseres an der Spitz-
stehenden Bergbauwesens.

In Bezug auf Kinderbeschäftigung steht der Oberbergamtsbezirk Breslau zwar an dritter Stelle unter den fünf Oberbergamtsbezirken (Dortmund, Bonn, Breslau, Clausthal, Halle), aber er bemüht sich energisch, die vor ihm stehenden einzuholen; von 1899 i. J. 1896 hat er es auf 1568 i. J. 1897 gebracht, hat also in dieser Hinsicht um 12,3 Prozent zugenommen, während die betreffende Zunahme in ganz Preußen nur 7,6 Prozent betrug. Auch gegenüber der Zunahme der Arbeiter im Allgemeinen ist im Breslauer Bezirke die Zunahme der „Jugendlichen“ (auch die der Frauen) sehr beträchtlich; die Gesamtbelegschaft hat von 1896 auf 1897 von 89,886 auf 92,543, um 3 Prozent, die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen dagegen um 4,0 und die der Kinder gar um 12,1 Prozent zugenommen. Im Breslauer Bezirke machen die Arbeiterinnen von der Gesamtbelegschaft 7,4 Prozent aus. Dieser Prozentsatz ist sonst in Preußen unerbört; er beträgt für alle preussischen Bergwerke 1,91 Prozent, Breslau am nächsten kommt Halle mit 1,3 Prozent Arbeiterinnen unter den gesammten Belegschaften.

Wenn man die Steintohlenbergwerke einerseits und Erzbergwerke und Aufbereitungsanstalten andererseits getrennt betrachtet, so ergeben sich für Arbeiterinnen und Kinder in unserem Bezirke folgende Zahlen:

Auf Steintohlengruben arbeiten im Breslauer Oberbergamtsbezirk 3923 Arbeiterinnen (über 16 Jahre) gleich 5,07 Prozent der Belegschaften; im ganzen übrigen Preußen arbeiten nur noch 49 Arbeiterinnen auf Kohlengruben. 14 bis 16 jährige Kinder, sogenannte Jugendliche, arbeiteten 1897 auf Steintohlengruben unseres Bezirkes 971 (936 Knaben, 35 Mädchen); von diesen 107 unter Tage. Unter Tage arbeiten dertartige Kinder nur noch in unserer Heimath.

Auf Erzgruben und Erzverarbeitungsanstalten arbeiteten im Berichtsjahre in unserem Bezirke 2870 Arbeiterinnen (über 16 Jahre) gleich 21,2 Prozent der Gesamtbelegschaft. Gerade in dieser Beziehung leistet Breslau das meiste! Auf den gleichen Werken Preußens beträgt der Prozentsatz dieser Arbeiterinnen nur 5; der nächste hinter dem von Breslau ist der von Bonn; 1,3 (!). Die Zahl der Kinder auf diesen Werken ist weniger beträchtlich; 321 Knaben und 266 Mädchen arbeiten hier, insgesamt 587. Die schon hieraus zur Geltung hervortretenden Eigentümlichkeiten unseres heimathlichen Bergbaus und die Vorliebe unserer Montanindustriellen für Frauen- und Kinderarbeit ergibt sich noch deutlicher bei der Betrachtung der einzelnen Reviere, in diesen wieder bei der

Betrachtung der einzelnen Betriebe. So betrug der Antheil allein der 16—21 jährigen Mädchen im Erzbergbau des Larnowitzer Reviers 24,41 Prozent der Gesamtbelegschaft, also fast ein Viertel; im Revier Westlich-Waldenburg stellen die Arbeiterinnen bei der Roakfabrikation sogar 27,66 Prozent, mehr als ein Viertel der Arbeiterschaft dieses Faches.

Die Jugendlichen machten im Erzbergbau des Larnowitzer Reviers 7,08 Prozent, im Kohlenbergbau des Reviers Orlow 3,11, im Erzbergbau desselben Reviers 2,43, im Kohlenbergbau von Westlich-Waldenburg 2,47 und in der Roakbereitung desselben Reviers 6,38 Prozent der Belegschaft aus.

An „Zwischenhandlungen“ gegen die Arbeiterinnen- und Kinderbeschäftigungsbestimmungen sind insgesamt in 11 Betrieben nur 13 beobachtet worden, nicht etwa: überhaupt vorgekommen. Wie viele vorgekommen sind, weiß Niemand. 5 Personen sind wegen dieser „Zwischenhandlungen“ bestraft worden.

Vielleicht ändern sich diese Zahlen sehr bedeutend, wenn wir Bergarbeiter unter dem Revisionspersonal haben werden. Aber wann wird das geschehen?

Wir wollen im Nachfolgenden nun die Berichte der einzelnen Bergreviere einer näheren Betrachtung unterziehen.

a) Bergrevier Jabrze (Bergmeister Jostsch).*)
Fast alle ober-schlesischen Reviere wurden bekanntlich im vorigen Jahre von Streiks heimgesucht, von „wilden“ zwar aber unorganisirten, die aber, wie die heutige Wühl gezeit hat, mächtig die Entwidlung des Klassenbewußtseins gefördert haben. Das Revier Jabrze war das, in dem das Streiken begann, in diesem liegt nämlich die „Herschajit“-Kunde, das industrielle Reich des bekannten ober-schlesischen Agrar- und Industriemagnaten. Schon längst beklagten sich gerade die Arbeiter der Ballestrem'schen Gruben über schlechte Löhne und bergleichen, und im März v. J. begann der Ausstand auf der Ballestrem'schen „Wolfgang“-Grube. Die Nachrichten von den sehr verbesserungsbedürftigen Zuständen auf dieser Grube gingen durch alle Blätter, selbst die Ultramontanen hielten die Forderungen der Arbeiter für berechtigt, und so erreichten die Arbeiter eine kleine Gebühreerhöhung. Für den Berichtsjahr scheint der Grundsatz zu gelten: quod non est in actis, non est in factis, d. h., was nicht in unseren Akten steht, wird als nicht existierend ignorirt. Er schreibt nämlich: „Da keine Abordnung zum Zwecke von Verhandlungen an die Verwaltung des Werkes geschickt wurde, sind Klagen und Beschwerden im Einzelnen nicht geltend gemacht worden.“ Gleich darauf muß er aber von einer „Klage und Beschwerde im Ganzen“ berichten: „Die Aufforderung an die in den Zechenhäusern versammelte Belegschaft, ihre Forderungen zu nennen, wurde mit dem Rufe „Gebühreerhöhung“ beantwortet.“ Diese Forderung hätte doch eigentlich der Verwaltung genügen können.

Die Unfälle, auch die tödtlichen, haben gegen 1896 zugenommen; die Unfälle hängen ab vom Grade der Ausbeutung, diese aber entspricht fast vollständig der Geschäftslage. Ist also „gute“ Geschäftslage, dann steigt der Ausbeutungsgrad, mit ihm die Unfallzahl. 1251 Mann sind verunglückt, das sind 9 Prozent der Gesamtbelegschaft des Reviers, mit

anderen Worten jeder elfte Mann hat einen Unfall erlitten, der zur Melbung kam (viele leichtere Verletzungen werden überhaupt nicht gemeldet). Zu Tode verunglückt sind 38 Mann, 6 mehr als 1896. Die Bestätigung unseres eben angegebenen Grades für die Höhe der Unfallziffern giebt der Satz: „Die Leistungsfähigkeit der Werke wurde wegen der guten Lage des Steinkohlenmarktes oft und andauernd bis an die Grenzen der Möglichkeit ange-spannt. Der gefahrlose Stredenbetrieb trat deshalb gegenüber dem gefährlichen Pfeilerabbau stark in den Hintergrund.“ Das schlimmste Unglück im Revier war das vom 1. April, als Arnold Borsig mit vier Beamten und einem Laboratoriumsdiener in der Hedwigwunnschgrube ums Leben kamen. Wir erinnern hier wieder einmal daran, daß seiner Zeit ein ober-schlesisches Blatt schrieb, dieses Unglück sei besonders belagenswerth; hier handle es sich um Beamte, während es sich sonst meist „nur“ um Arbeiter handle. Dieser Satz war nicht schön, aber er kam aus einem ehrlichen Herzen.

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

anderem Worten jeder elfte Mann hat einen Unfall erlitten, der zur Melbung kam (viele leichtere Verletzungen werden überhaupt nicht gemeldet). Zu Tode verunglückt sind 38 Mann, 6 mehr als 1896. Die Bestätigung unseres eben angegebenen Grades für die Höhe der Unfallziffern giebt der Satz: „Die Leistungsfähigkeit der Werke wurde wegen der guten Lage des Steinkohlenmarktes oft und andauernd bis an die Grenzen der Möglichkeit ange-spannt. Der gefahrlose Stredenbetrieb trat deshalb gegenüber dem gefährlichen Pfeilerabbau stark in den Hintergrund.“ Das schlimmste Unglück im Revier war das vom 1. April, als Arnold Borsig mit vier Beamten und einem Laboratoriumsdiener in der Hedwigwunnschgrube ums Leben kamen. Wir erinnern hier wieder einmal daran, daß seiner Zeit ein ober-schlesisches Blatt schrieb, dieses Unglück sei besonders belagenswerth; hier handle es sich um Beamte, während es sich sonst meist „nur“ um Arbeiter handle. Dieser Satz war nicht schön, aber er kam aus einem ehrlichen Herzen.

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden hier und da auch gewährt. In anderen Revieren kam es darüber zu Streiks*). Die Lohnzahlen sind recht verschieden; die Häuerlöhne, nach denen man die Lohnzahlen überhaupt nicht immer mit Recht, zu beurtheilen pflegt, schwanken zwischen 1161 Mk. (Königin-Luise-Grube, fischalisch) und 866 Mk. (Königin-Luise-Bachtelb, Pächterin: Ober-schle. Eisenb.-Beb.-Act.-Ges., Friedenthal). Im Ganzen enthält die Lohnabelle nach Arbeitergruppen und Gruben geordnet, 35 Lohnangaben mit Vergleichszahlen für 1896; unter diesen finden sich elf, die beweisen, daß die Löhne für die betreffenden Arbeiter gefallen, nicht gestiegen sind. Besonders auffällig ist — auch der Berichtsjahrer weist besonders darauf hin — der Lohnrückgang auf der Hedwigwunnsch-Grube. Ist dieser Rückgang etwa das Reckbild der seiner Zeit so laut gepriesenen Wohlthätereien der Firma Borsig gegenüber den Hinterbliebenen der in dieser Grube Verunglückten? (Fortsetzung folgt.)

Für die Bemerkung der Lohnzahlen ist die Angabe der Lebensmittelpreise wichtig. Herr Jostsch erwähnt, daß sie etwa mit Beginn des zweiten Halbjahres „fast durchweg eine Steigerung“ erfahren und führt in einer Liste die Preise der hauptsächlichsten Konsumartikel für die Jahre 1896 und 1897 an. Die Theuerungspreise führten zu Forderungen nach Zulagen, und keine Lohnaufbesserungen wurden

steht ein öffentlicher Trauerzug durch die Stadt zum Hotel Beau Rivage. Man konnte sich nicht vorstellen, wie Luccheni, der in Lausanne wohnte, die Ankunft der Kaiserin in Genf wissen konnte. Nun haben aber Genfer Blätter ihr Eintreffen berichtet. Staatsrath Dibler, der Chef des Polizei-Departements, erklärte, der Eynismus, mit dem der Mörder auslagte, habe ihn schaudern gemacht. Die Ansicht ist weiter verbreitet, daß die Kaiserin gar zu sorglos herumgerirrt sei. Wäre die Genfer Polizei amtlich von ihrer Reise unterrichtet worden, so wäre das Unglück vielleicht nicht passiert. Das Genfer Blatt "La Suisse" bemerkt, bei aller Abscheulichkeit des Verbrechens besetze für die Schweizer doch der Trost, daß ein vorrückend hier weilender Ausländer und nicht ein Schweizer die That verübt habe. Mit aller Sorgfalt müsse die Fremdenpolizei gehandhabt werden, indessen habe die Schweiz auf diesem Gebiete bisher das Möglichste gethan und sie sei nicht verantwortlich für die Katastrophe, die ganz Europa in Sensation versetzen werde.

Das Gefängniß Saint Antoine in der oberen Stadt wird aus Schärfe bewacht. Verächtliches Volk war gestern im Umkreise des Gefängnisses zu sehen. Die Polizei glaubt zwar nicht an die Existenz eines Komplottes, aber Luccheni war nicht allein und ruhmbegierig. Daher glaubt man, daß Mitwisser des Anschlages in Genf existiren. Luccheni sagte, als ihm die Feile vorgewiesen wurde: "Das ist mein Eigentum, aber ich schenke es Euch!" Der Kommissar wollte über die Vergangenheit Lucchenis, namentlich über dessen Aufenthalt in Triest im Jahre 1894 Einiges erfahren. Luccheni beantwortete jede unwillkommene Frage ganz verlehrt, wie ein Idiot. Luccheni wird von der Genfer Kommission abgemittelt werden und nicht vor den Äußen in Bern, wie es Anfangs hieß.

Alle in Lausanne veranstalteten Nachforschungen bezüglich der Beziehungen, welche Luccheni während seines dortigen Aufenthaltes unterhielt, haben ebensowenig wie eine in seiner Wohnung gefundene Hausdurchsuchung irgend welche Anzeichen dafür ergeben, daß der Mörder Mitschuldige gehabt habe.

Das "Journal de Genève" veröffentlicht folgende Einzelheiten: Die Waffe, deren sich der Verbrecher bediente, wurde in dem Gange eines Hauses in der Rue de l'Alpe von dem Thürhüter gefunden, der glaubte, ein Arbeiter, der an dem Tage angezogen war, habe sie verloren, und deshalb auch keine Anzeige erstattet hatte. Die Waffe ist eine dreikantige Sägefeile, die in spärlicher Weise mit einem hölzernen, zylindrischen Griffe versehen ist, und hat eine Gesammllänge von 16,8 Centimeter. Die Klinge ist 9,3 Centimeter lang. Sie trägt keinerlei Blutspuren an sich. Die Spitze ist abgebrochen, wahrcheinlich in Folge des Aufschlages, als Luccheni die Waffe wegwarf.

In der Schweiz ist man selbstverständlich aufs Heiligste davon überzeugt, daß die That auf Schweizer Boden passiren mußte. An Vorwürfen gegen die Schweizer Behörden wird es gewiß nicht fehlen. Um solchen Vorwürfen die Spitze abzubrechen, wird amtlich berichtet, daß die Kaiserin sich die polizeiliche Bewachung selbst vorbehalten habe. Der Chef des Justiz- und Polizei-departements des Kantons Nord-Vivier erklärt, daß die Regierung des Kantons seit der Ankunft der Kaiserin in Gery in der letzten Woche ohne Wissen derselben einige Sicherheitsbeamte in deren Nähe postirt hatte. Aber als die Kaiserin dies bemerkte, habe sie gebeten, man solle sie durchaus allein lassen, was denn auch geschehen sei. Das Justiz- und Polizeidepartement von Genf weist ferner daraufhin, daß ihm keine Anzeige über den beabsichtigten Aufenthalt der Kaiserin Elisabeth in Genf, sowie auf einem Dampfschiffe zugegangen sei.

In einem Interview mit dem Vertreter des "Neuen Wiener Tagblatt" bezeugte der Schweizer Geschäftsträger Mathern, daß die Kaiserin eine solche Abneigung gegen die Bewachung durch die Polizei hatte, daß dieselbe eingestellt werden mußte. So oft die Kaiserin Geheimnissen bemerkte, lehrte sie ins Hotel zurück oder verließ dasselbe durch die Hinterthür. Verhängnisvoll sei gewesen, daß kein Herr ihres Gefolge sich in der Begleitung befand, denn wäre das Attentat verhindert worden.

Wie die "Neue Freie Presse" aus Laibach meldet, fanden daselbst Demonstrationen gegen die bei den Bauten beschäftigten italienischen Arbeiter statt. Die Italiener wurden von den slowenischen Arbeitern geprügelt. Mehrere Bauleitungen haben in Folge dessen ihre italienischen Arbeiter entlassen.

Viele Italiener haben Budapest verlassen, sie befürchteten einen Ausbruch der Volkswuth.

Zu der in Aussicht stehenden Italienerheze schreibt unser Wiener Parierblatt, die "Arbeiterzig.":

"Vielmehr kommen uns von verschiedenen Seiten Nachrichten zu, daß man italienische Arbeiter in Oesterreich entlassen lassen wolle, was ein geistig und moralisch defectes Individuum, das zufällig ihr Landsmann ist, verbrochen hat. Es ist wirklich Gefahr vorhanden, daß der rohe und beschränkte Chauvinismus, der in seiner letzten bestialen Wurzel mit den stumpfen Vorstellungen zusammentrifft, auf Grund deren es zu solchen Attentaten kommt, zu Ausschreitungen gegen arme und schuldlose italienische Arbeiter führe, die der Hunger in die Fremde getrieben hat. So widerständig es ist, so bezeichnend ist der Ruf, den man schon vorgestern hörte: "Sie nehmen uns unser Brot weg, und nun ermorden sie unsere Kaiserin!" Das ist eine sinnlose Ungerechtigkeit, und kein vernünftiger Mensch, geschweige ein Klassenbewußter Arbeiter wird ihn hören, ohne dagegen energisch zu protestiren. Die armen Italiener arbeiten traurig billig, und ihre Hungerconcurrenten schädigt die einheimischen Arbeiter schwer, aber die Schuld daran tragen nicht sie, die Ausbeuteten, sondern der Hunger dabei in Italien und die Ausbeuter, die auf ihrem Rücken Profit machen. Ihre Armut und Rückständigkeit und das Verbrechen, dem eine schuldlose Frau zum Opfer fiel, haben eine gemeinsame Ursache, das furchtbare Elend Italiens, die Ausbeutung des unglücklichen Landes, und dafür sind fürwahr nicht die italienischen Arbeiter verantwortlich zu machen."

Einzelne französische Blätter verlangen Maßnahmen gegen die von ihrer Polizei aus dem Lande vertriebenen Italiener, welche nachgerade zu einer öffentlichen Kalamität geworden sind. Der "Matin" erklärt, man müsse Italien zwingen, seine Dolchspecialisten bei sich zu behalten. Mehrere Anarchisten, welche sich nicht sicher fühlten, sollen Paris verlassen haben.

Der "Matino", ein angeesehenes bürgerliches Blatt Italiens, schreibt:

"Besser als Samuraje gehören zu sein, denn als Italiener der Einmündigung und Fortsetzung des eigenen, einzu so ruhmvollen Volkes ohnmächtig zusehen zu müssen. In den letzten vier Jahren ist das Leben von vier edlen, unerschütterlichen Menschen durch italienische Dolche vernichtet worden. Wir dürfen nicht mehr sagen, daß die Anarchisten kein Verbrechen haben. Beugen wir uns dem ersten Schicksal. Das vergessene Blut fällt auf uns nieder. Wir müssen zugestehen, daß Gajaria, Angiolillo, Sacchi Produkte unserer faulen Vergangenheit sind. Es ist darum nicht unangenehm, daß die Schmach ihrer Verbrechen auf uns zurückfalle und unseren Stimmen ein gewisses Maß an Gehör verschaffe. Wir verurtheilen nicht unser Vaterland; es ist nur zu wahr, daß unser Volk in seinem Inneren, äußerlichen Kampf um das Dasein allen hohen Tugenden nachsieht, deren die menschliche Natur fähig ist. Unsere Landbevölkerung wandert alljährlich in die Fremde, hungert, mit geistiger Blindheit geblendet, umgeht und ist unfähig, auf die eigene Kraft zu verweisen und sie kräftig anzuwenden. Immer über uns wütht die Anarchie leicht und über die menschlichen Bedürfnisse. Gellern manieren Frankreich und Spanien; heute ist ein Oesterreich, einem uns zum verhängnisvollen Punkte. Die Waffe, und die Schuld an dieser Trauer trifft wieder einen Stammgenossen. Wann werden wir die Verantwortung für diese Verbrechen voll empfinden? Wann werden wir uns endlich übergeben, daß wir keinen anderen Sonntag als jenen des Dolch anerkennen dürfen, wenn wir unser Volk nicht mit dem Angebot der letzten Kraft aus dem Zusammenbrüche unserer Unwissenheit und stillosen Verderbens erlösen?"

Selbstverständlich nicht die Reaction des abscheulichen Verbrechens anzuregen zur Schaffung von Unterdrückungsmaßnahmen gegen die für verächtlich gehaltenen Parteien, insbesondere gegen die Sozialdemokratie.

Gerade in es auf die Schweiz abgesehen, auf deren Boden die Verbrechen begangen wurden. Man will die Gelegenheit beim Schopf ergreifen, um diesen Gemeinwesen etwas zu rauben, was den nationären Regierungen Europas schon längst ein Dorn im Auge gewesen ist: das freie Asylrecht. Man will mit der "Bekehrung" gemeinlich, daß man von dort aus, wie es in Ueberrückung mit anderen Mächten, eine Mark an die Schweiz richten wolle, welche die Aufhebung dieses Rechts beantragen würde. Selbstverständlich würde durch diese Maßnahme kein Verbrechen und kein Unrecht begangen werden, auch in Zukunft irgend ein gefährliches Haupt,

ober einen Minister oder einen Mann oder eine Frau ohne politische Stellung zu überfallen und zu ermorden. Wer ein Verbrechen dieser Art zu begehen die Absicht hat, wird aller politischen Vorkehrungen zur Verhinderung zu spotten wissen; ganz abgesehen davon, daß von allen den Attentaten, an denen die Gefährte überreich ist, gerade die wenigsten in der Schweiz vorgekommen sind. Attentate sind vorgekommen in Hauptstädten ohne unbefränktes Asylrecht, in Hauptstädten mit einem ganz kolossalen Polizeiapparat; sie sind verübt worden gegen Persönlichkeiten, zu deren persönlichem Schutze ein ganzes Heer von geheimen Polizisten aufgeboten worden war. Immer wieder wird, dem kann man sich leider nicht verschließen, dasjenige Individuum, das vor einem Morde nicht zurückschreckt, Mittel und Wege finden, allen Vorichtsmaßregeln zum Trotz seinen verbrecherischen Plan auszuführen, namentlich, wenn es dabei den wahnsinnigen Ehrgeiz hat, als "Martyrer" gelten zu wollen; denn dann schreit es selbst nicht davor zurück, sich bei der That ruhig anzupassen und sich nach der That ruhig den Prozeß machen zu lassen.

Auf das Eifrigste bemühen sich, wie nach jedem Attentat, Organe der konservativen Partei, der wahnsinnigen That des Steinhauers Luccheni einen politischen Charakter beizulegen und von Neuem den Ruf zu erheben nach dem Erlaß von Ausnahmegesetzen. Die freikonservative "Post", welche für Maßnahmen der Gesetzgebung ab irato stets am lautesten eintritt, spricht die Hoffnung aus, daß die graufige Mordthat in Genf eine erste Wahnung sei, und daß endlich gegen alle umfängerischen Elemente, mögen sie sich bloß Sozialdemokraten oder Anarchisten nennen, energische Maßnahmen getroffen werden."

Die "Deutsche Tageszeitung", das Organ des Bundes der Landwirthe, leistet sich folgenden perfiden Artikel:

"Diese schandwürdige That ist nichts als ein Ausfluß jener Verheerung, die in den meisten Ländern ungeheurer öffentlicher Aufregung und unsäglichem Schicksal gegen alles Befriedigende hat den Mordbuben in solche Majorette hineingetrieben, daß sich seine Wuth mit dem Dolche Luft machen mußte — sei es auch gegen eine auf der Erholungsreise weilende Frau. Die Genfer und Zürcher aber hören von der That mit stiller Genugthuung, vergehen sie im Revolutionskalender unter den Großthaten der Menschheit — und waschen im Uebrigen ihre Hände in Unschuld. Ist es nicht endlich einmal an der Zeit, daß diesen Verführern und Volkverderbern ihr Handwerk gelegt wird? Wer den Umsturz aller menschlichen und göttlichen Rechtsordnung, wer sich selbst außerhalb jeder Rechtsordnung stellt, der darf sich nicht beschweren, wenn diese Lehre auf ihn selbst angewandt und zu seiner Unschuldklärung die schärfsten Mittel gebraucht werden. Möge die neue Freiheit die Gesetzgeber aller Staaten aufrütteln, daß sie sich endlich ermannen, um solchen schandwürdigen Verbrechen vorzubeugen!"

Auch die "Berl. Neuest. Nachr." versuchen die Mordthat in Genf für ein neues Sozialistengesetz auszuweisen. Dabei schlägt sich das Blatt selbst, indem es schreibt: Frankreich, Spanien, Italien, die Schweiz hätten ihre Gesetze zur Unterdrückung anarchischer Umtriebe wesentlich verschärft, "wir in Deutschland haben das Sozialistengesetz aufgehoben". — Gerade in Frankreich, Spanien, Italien und der Schweiz aber sind in den letzten Jahren Attentate von Seiten der Anarchisten verübt worden.

Aus Petersburg wird berichtet, daß auch die dortige Presse internationale Maßnahmen zum Kampfe gegen den Anarchismus fordert. Insbesondere mußte die Schweiz zum Erlaß von Schutzgesetzgebungen und zu Ausweisung der Anarchisten veranlaßt werden. — Gerade die russische Presse sollte aus den Erfahrungen mit den Nihilisten in eigenen Lande die Wirkungslosigkeit von solchen Ausnahmegesetzungen erlernet haben. Vor dem Dolch eines wahnsinnigen Fanatiklers, wie es Luccheni ist, schilt weder Gesetz noch Polizei, weder Republikanismus noch Absolutismus. Der Präsident der nordamerikanischen Republik Lincoln hatte den Befreiungskampf für die Sklaven glücklich zu Ende geführt, als er im Theater zu Richmond durch den Pistolenschuß eines fanatischen Südländers hingestreckt wurde. Kaiser Alexander II. von Rußland war von einem Heer waghämer Beamten umgeben; Pressefreiheit und Versammlungsfreiheit bestand nicht in Rußland. Gleichwohl machte die Bombe der Nihilisten seinem Leben ein Ende. Präsident Garfield war ein pflichtgetreuer Mann; ein brotloser Stellungsuchender in Amerika erschöpfte ihn doch.

folgen Sie an der Börse eine Politik. . . man, sagen wir, eine Politik der Ueberstärkung. . .

"Auch er!", dachte Stolberg, aber er zwang sich zu lächeln.

"Ich habe meine eigenen Berechnungen! Sehen Sie, in meinen Jahren rückt man nicht mehr so viel. — Ich weiß sehr wohl, was ich thue, und gehe nicht auf mein Ziel los."

"Ich will ja auch Nichts gesagt haben! Wir, als Säuglinge, es nur so vor. . ."

"Die Agitation der Presse gegen mich ist sehr unangenehm, ja, sie kann mir direkt schaden, deshalb bitte ich Sie, Herrn Staatsrath, sich in der Presse meiner ein wenig anzunehmen. Die Solidität meines Geistes ist Ihnen ja bekannt und ich würde mich Ihnen für Schmeicheleien zu bedanken Material zur Verfügung stellen."

"Aber wo soll ich meinen Artikel veröffentlichen? Der 'Schlüssel' nimmt ihn nicht an, denn er dient Ihnen Feinde."

"In 'Der Morgenblatt'."

"Haben Sie dort Verbindungen? Ich kenne Niemanden aus der Redaction."

"Das werde ich Ihnen besorgen; das Blatt wird an der Börse gelesen und das ist die Hauptsache. Ich würde alles bestimmen können, mein Lieber. — Jedenfalls besorgen Sie mich hier; ich würde Sie auch mit meinen Lesern bekannt machen. Ihre Frau Gemahlin konnte mich nicht schon, als ich noch kein Jahr alt war. Heute ist sie ein großes, prächtiges Weibchen geworden, nur ein wenig zu ideal angeputzt, doch das wird sich schon geben! Wie Sie kommen, nicht wahr?"

"Aber, aber ich höre den Namen bereits; man sagt, die Dame machen ein großes Haus und haben elegante Salons."

"Ich würde Sie dort bekannt machen; Sie müssen öfter dahin kommen, denn alle Mühen werden dort. — Es ist eine Feind-Begegnung, wo man kumpelt!" sagte er übergehend.

"In dieser Salons des Reichthums ist es nicht?"

"Dem Reichthum?"

"Ja, so nennt man in unserer Sprache den Salon der Frau am Reichthum."

"O, nicht im Geringsten! Demnach Stankowowa ist passen. Aber, die Oberhaupter's hat viel feinere und dabei sehr erhabene Leute!"

"Wenn Sie sich Bestenfalls verweigern, als der unangenehme eine Bestenfalls Bestenfalls wieder in das Finest-Salons des Reichthums."

"Einmalig habe ich gesehen wieder auf den Namen eines Unbekannten 100,000 Rubel und hat sie die Geliebte, Sie sprechen zu diesen, haben, Bestenfalls."

"Ich läse hören."

"Einmalig habe ich gesehen wieder auf den Namen eines Unbekannten 100,000 Rubel und hat sie die Geliebte, Sie sprechen zu diesen, haben, Bestenfalls."

Zur Fleischvertheuerung.

Die Einfuhr und Durchführung von Klauenvieh aus der Schweiz sollen auf Ersuchen des Reichskanzlers die süddeutschen Regierungen vom 15. September ab verbieten. Als Grund wird natürlich wieder die Maul- und Klauenseuche angeführt, die von den südländischen Rationen des Reichthums immer mehr nach Norden vorgegangen sei und nach dem eigenen Zugeständnis der schweizerischen Behörden Anfang August 17,041 Stück Großvieh und 10,398 Stück Kleinvieh ergriffen habe.

Schweiz, mit Ausnahme von Spanjerfeld, und Schafe können aus der Schweiz nicht auf den deutschen Markt, Schlachtvieh nur in geringen Mengen. Diesmal werden also von der Maßregel die süddeutschen und elbischen Landwirthe selber mit betroffen, die Zuchtvieh und Zuchtziegen aus der Schweiz brauchen. Man scheint daher auch mit Ausnahmerefreugeit sein zu wollen; unter bestimmten Vorichts-Einschränkungen darf Zuchtvieh weiter herein, wenn der Nachweis der landwirthschaftlichen Verwendung und Zweckbestimmung geführt wird. Die Gefährlichkeit einer Seuche müßt sich offenbar nach der Unannehmlichkeit der Concurrenz, die dem deutschen Agrarier bereitet wird.

Schlachtvieh dürfen nunmehr nur noch an bestimmten Standorten aus Oesterreich und aus Dänemark über unsere Grenze, aus Dänemark auch nur nach vorheriger Quarantäne und Tuberculose-Prüfung, gegen welche die Fleischer an unserer Küstorte und in unserer Hafenstädten immer wieder vergeblich in Beschäftigung und Eingaben sich wenden. Der deutsche Regierung wird sich demnach auf eine lange Periode der Fleischvertheuerung einrichten müssen.

Die Begnadigung des Bräsewicz.

In der Begnadigung des ehemaligen Leutnants v. Bräsewicz ist nicht mehr zu zweifeln, nachdem bisher ein Dementi nicht erfolgt ist. Eine neue Lesart meldet die „N. O. Stg.“ Nach diesem Blatte wäre Bräsewicz am 24. August „in Folge kaiserlichen Gnadenactes“ freigelassen worden. Das wird, bemerkt dazu die „Frankf. Stg.“, kaum zutreffen. Nachdem Bräsewicz durch das Urtheil aus der Armee entfernt worden ist, unterstand er nicht mehr der Militärgerichtsbarkeit. In civilistischen Verurtheilen in Baden übt aber nicht der Kaiser, sondern der Großherzog Gnade.

Ein Brave der Hamburger Lehrerschaft. Die Hamburger Schulkonferenz hat, so lesen wir im „Hamburger Echo“, einen wichtigen und hochbedeutenden Beschluß gefaßt, welcher der Einsicht und dem Willigkeitsgefühl der Hamburger Lehrerschaft alle Ehre macht. Die Konferenz legte die Berathung über den Entwurf eines Unterrichtsgesetzes fort. Zu § 22, der für alle Staatsschulen völlige Schulgeldefreiheit und Unerkennlichkeit der Lehr- und Lernmittel vorschlägt, lag eine Reihe der verschiedensten Abänderungsvorschläge vor. Aus den Kreisen der Lehrer, besonders der Volksschullehrer, heraus fanden die Schulgeldefreiheit und die Einkommensschule warme Begründung und eingehende Begründung. Namentlich Herr Harzo Kühne trat energisch für die Forderungen ein. Wenn man, sagte er, mit der Aufhebung des Schulgeldes den ersten großen Schritt gethan habe, werde der zweite, die Organisation der allgemeinen Volksschule, leichter werden. Eine Ueberfüllung der höheren Schulen, denen nur die allerbesten Kräfte aus den ärmeren Schichten zuzuführen wären, sei nicht zu befürchten. Die Eltern würden sich wohl überlegen, ob sie ihre Kinder eventuell bis zum 20. Lebensjahre unterhalten lassen. Man brauche nicht zu befürchten, daß diese Schulen nicht gelehrte Leute würden, daß ihnen aber der nöthige Bestand fehle, das Gelernte ordentlich zu verwerthen. Solchen Elementen begegne man gerade jetzt auf den höheren Schulen. Nach längerer Debatte wurde § 22 nach dem Antrag des Synodal-Ausschusses wie folgt angenommen: „Ein Schulgeld wird in den Staatsschulen nicht erhoben. Lehr- und Lernmittel werden unentgeltlich geliefert; ebenso der Reimateriale-Eventualantrag: Die öffentlichen Schulen werden als Einheitschulen organisiert.“

Leider ist bei dem gegenwärtig die „höheren“ Kreise Hamburgs beherrschenden Geiste und bei der Zusammenfassung unserer famosen Bürgerchaft vorläufig nicht daran zu denken, daß dieser von tüchtigen Sachännern gefasste Beschluß die Zustimmung der gelegentlichen Körperschaften finden wird. Aber wir begreifen ihn dann doch als ein Zeichen der trefflichen, fortschrittlichen Gesinnung und der gesunden Auffassung der Verhältnisse seitens der Lehrerschaft.

Aus den staatlichen Musteranstalten.

Der „Frankf. Stg.“ wird aus Sachsen berichtet: „Ein Gesuch sächsischer Eisenbahnarbeiter, das um Einführung von Arbeiter-Ausschüssen bittet, ist von der Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen unter Zustimmung der Regierung mit dem Hinweis abgelehnt worden, daß kein Bedürfnis für derartige Ausschüsse vorhanden“ sei. Diese Ansicht wird sicher nur von Wenigen getheilt. Einflußreiche Arbeiterausschüsse würden bei den sächsischen Staatsbahnbetrieb herrschenden Arbeiterverhältnissen ein wichtiges Thätigkeitsgebiet finden. In der sächsischen Großindustrie hat man jedoch längst einflußreiche Arbeiter-Ausschüsse als un bequem empfunden und das Ansehen dieser Ausschüsse daher auf ein tiefes Niveau herabgedrückt. Man will ihnen keinen Einfluß gestatten und deshalb nützen sie auch weder den Arbeitgebern noch den Arbeitnehmern. Für solche Arbeiter-Ausschüsse ist allerdings „kein Bedürfnis vorhanden.“

Die Kriegervereine Westfalens sind mobil gemacht worden gegen den „alten“ Bergarbeiterverband. Diejenigen Mitglieder dieser Vereine, welche gleichzeitig Mitglieder des alten Beroandes sind, haben von den Vereinsvorständen eine Aufforderung erhalten, zu erklären, ob sie Mitglieder des Verbandes seien; falls dem so ist, wird ihnen anheimgestellt, den Austritt zu vollziehen, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, aus dem Kriegerverein ausgeschlossen zu werden. Die so zum Austritt aufgeforderten Mitglieder gerathen in eine ganz üble Lage; bleiben sie dem Verbande treu, so werden sie von den Kriegervereinslern als Socialdemokraten verschrien, haben wohl gar wirtschaftliche Nachteile zu erwarten; treten sie aus dem Verbande aus, dann haben ihre Kameraden nicht unrecht, wenn sie sie als Verräther bezeichnen. In einer Gemeinde im Kreise Hördde haben einige 40 Mitglieder des Kriegervereins die erwähnte Aufforderung erhalten. In einzelnen Vereinen hat das Vorgehen zur Auflösung des Vereins geführt. Die „Getreuen“ bildeten dann einen neuen Verein. Dem alten Verbande wird man durch derartige Manöver wenig schaden.

Wo aber bleibt der Staatsanwalt? Wenn hier keine strafbare Nöthigung vorliegt, die mindestens als grober Unfug zu bestrafen ist, so giebt es keine mehr.

Dem Wahlsystem-Schwandel, den conservativ, national-liberalie und sonstige ordnungspolitische Organe seit Vollzug der Reichstagswahlen getrieben haben, ist durch die kürzlich auch von uns veröffentlichte dem Reichstagsbureau einlaufende Statistik ein Ende gemacht worden. Die „Kreuztg.“ meint diese Statistik habe „an einigen Stellen arge Entschädigung herbeigeführt.“ Daß sie selbst den auf Zählung berechneten Schwandel mitgetrieben hat, ignoriert sie natürlich. Sie höhnt über die National-liberalen und „Reformer“, die sich mit „pöblichen Gewinnen“ gebrüstet hätten und nun feststellen sehen, daß sie Stimmene verlust haben. Ueber die gewaltigen Verluste der beiden conservativen Parteien und das Flackeln der Agrarier „kriecht“ sich das Junterorgan mit dem Aemerkens:

Wir gehören bekanntlich nicht zu denen, die die Wahlerfolge nach der Zahl der Wählerstimmen bewerten wir treiben keine Parteipolitik, wo es darauf ankommt, eine dem Wohle des Vaterlandes dienliche Vertretung eines Wahlkreises herbeizuführen. Das Aufstellen aussichtsloser Zahl-candidaturen, nur um nach den Wahlen mit Stimmene zu probieren zu können, ist den Conservativen unsympathisch; es ist von ihnen deshalb so gut wie gänzlich geübt worden. Darum schneidet unsere Partei bei jeder Wahlstatistik naturgemäß am schmerzlichsten ab, abgesehen davon, daß diejenigen Wahlkreise, welche die härteste Bevölkerungsdichte aufweisen, der Demokratie oder Socialdemokratie am meisten zu fallen pflegen. Unter solchen Umständen ist es überhaupt nutzlos, auf die von den verschiedenen Parteien zusammengebrachten Stimmen besonderen Werth zu legen.“

Vor den Wahlen legte das Junterorgan und mit ihm die ganze conservativ und agrarische Presse auf möglichst viel Stimmen ein gar hartes Gewicht. Jetzt, da mit dem erheblichen Verlust zu rechnen ist, haben die von anderen Parteien in der Stimmenzahl gemachten Fortschritte „keinen besondern Werth.“

Das Signifikanteste der Reichstagswahlstatistik ist unseres Erachtens nämlich nicht die Verteilung der Stimmen auf die einzelnen Parteien, sondern der Umstand, daß diesmal gegen 1893 700,000 Wähler weniger abgestimmt haben. Bei der vorletzten Wahl blieben rund 2,900,000 Wähler der Abstimmung fern, diesmal waren es rund 3,650,000 Wahlberechtigte, die ihrer Pflicht gegen das Vaterland nicht nachkamen. Es dürfte demnach die Hauptaufgabe der politischen Parteien und der Regierung sein, diese Säumnigen auf ihre Wahlpflicht aufmerksam zu machen und ihnen die Verantwortlichkeit für ihre Stimmhaltung, die zu den aufgeschauften „Triumphen“ der Socialdemokratie das Meiste beigetragen hat, vor Augen zu führen.“

Es wäre interessant, zu erfahren, welche Gründe das Junterorgan dafür anzuführen weiß, daß über 3 1/2 Millionen Wähler „ihrer Pflicht gegen das Vaterland“ nicht genügt, d. h. im consensuellen Sinne, ihre Stimme nicht für die Candidaten der Junterpartei und Juntergenossen abgegeben haben. Uebrigens gönnen wir ihm den Vorwurf, den es über unseren „aufgeschauften“ Triumph hat.

Bei der Reichstagswahlwahl in Pommern ist für den verstorbenen Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe wurden 12 819 gültige Stimmen abgegeben. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, Fyhr. v. Wangenheim wurde mit 7037 Stimmen gewählt. Auf den liberalen Candidaten Hing vom Bauernverein „Nordost“ entfielen 4456, auf den Socialdemokraten Appel 1293 Stimmen, 33 waren zersplittert.

Aus Elb-Lothringen. Wieder ein „Staatsgefährlicher“! Das Landgericht Mühlhausen verurtheilte gestern den Schreiner Karl Friedrich Heilmann aus Mittelstelle (Kreis Schmalkalden) wegen Ausstoßens „aufrehrerischer Rufes“ zu sechs Monaten Gefängniß und 40 M. Geldstrafe.

Ausland.

Die Dreifus-Angelegenheit.

Der Kriegsminister Jurlinden soll entscheiden gegen die Revision sein. Die Eherappente jubeln natürlich. Was das „rabikale“ Ministerium thun wird, ist noch sehr zweifelhaft. In dem gestern Nachmittag im Eispalast abgehaltenen Ministerrath wurde der Oberst Paty du Clam in Nicht-activität versetzt. Der Justizminister Sarrien verlangte eine weitere Frist zur Prüfung der Dreifusacten.

Das Zuchtpolizeigericht lehnte die vorläufige Haftentlassung Picquarts ab. Das ist skandalös.

Die Zeitung „Droits de l'homme“ erklärt, im Jafors-matonsbureau des Generalsabts habe man auch noch andere Fälschungen begangen, so z. B. die vielgenannte Montenyphotographie, welche den Oberst Schwarzkoppen und Picquart Arm in Arm darstellt. Die Photographie sei nur deswegen nicht publicirt worden, weil in Folge einer Indiskretion das ganze Manöver vorzeitig verrathen worden sei.

Schweiz. Eine Brutalität ist der § 3 der Vollziehungsverordnung des Argauischen Cantonalverpflegungsgesetzes, der das Umschauen der Arbeiter verbietet und als Beittel bestraft.

Treffend schreibt die „Zürcher Volksmacht“: „Es ist eine bürokratische Amasung sondergleichen, mit einer bloßen Verordnung die Berufsfreiheit der Arbeiterschaft aufzuheben und den Arbeitern, die Arbeit suchen wollen, zu verbieten, dies zu thun. Es ist ein Hohn auf die Würde der Arbeit, zu erklären: Wer Arbeit sucht, wird als Bettler bestraft.“ Der Canton Argau mit seiner jungen Freiheit macht sich be-sinnen, ehe er so mit den Menschen- und Bürgerrechten der Arbeiter umspringt. Wir rufen die Socialreformer zum Auf-sehen auf und laden den Cantonalvorstand der Gräbli- und Arbeitervereine ein, gegen diese Verordnung an den Cantons-rath, beziehentlich an dem Bundesgericht zu rekurriren. Die Verordnung wird sofort aufgehoben werden, denn sie verlegt alle modernen Rechtsgrundsätze und ist ein Hohn auf die demokratische Socialreform.“

Die Reaktion in Serbien!

Die Folgen des neuen Preß-, so wird aus Belgrad berichtet, machen sich schon bemerkbar. Serbien hat jetzt nur noch drei Zeitungen, den „Objet“, die „Male novine“ und das „Maly-Journal“. Der Rangel wird reichlich durch Pamphlete ersetzt. Eine ganze Reihe ist schon erschienen und erscheint noch, natürlich mit antidemokratischen Tendenzen. Es heißt darin: „Wer hat Serbien in Schulden gestürzt? Der König ist krank. Zwei Fremdlinge (Milan und Alexander) und so weiter. Trotz der offiziellen Dementis macht sich im Lande eine große Unzufriedenheit bemerkbar. Die Regierung hat strenge Maßregeln getroffen, um die Agitation zu verhindern. Ein besonderer Paß ist nöthig, um im Lande zu reisen, aus einer Stadt in die andere zu gelangen. Die Briefe werden regelmäßig geöffnet. Der „Objet“ hat dreimal umsonst protestirt.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wie Majestätsbeleidigungsklagen entstehen. Am Abend des 16. Juni, also am Tage der Reichstagswahl, saßen in der Rathskellerwirtschaft in Höhenmöllen mehrere Gäste, und zwar an dem einen Tische der Kaufmann Schirmer, der Gerichtsdienet Sobehardt, der Politist Stolz und der Rathskellerwirth Spillner, am anderen der Schneider P. Görschel und einige Parteigenossen. Schirmer, der gern sein Lichtlein als Ordnungstampe ansieht, fing mit dem bejahrten Schwiegervater Görschel, dem Bergarbeiter Stamm, ein Gespräch über Orden und Ehrenzeichen an, kam auf den Kaiser zu sprechen und brachte diesem schließlich ein Hoch aus. Görschel machte dem Schirmer Vorwürfe und sagte ihm, in dieser späten Stunde ein Hoch auszubringen, sei nicht angebracht. „Wenn Sie denn doch ein Hoch ausbringen wollen, dann gehen Sie mit Ihrer Gesellschaft ins Reberstimmer, oder ich verlasse das Local.“ Schirmer sagte zu dieser Abfertigung keinen Ton, sondern setzte sich wieder an seinen Tisch. Schon am nächsten Tage posante er aber aus, Görschel werde wegen Majestätsbeleidigung angeklagt werden, er habe schon Besör gehabt. Und wirklich hatte Schirmer Anzeige gegen Görschel wegen Majestätsbeleidigung erstattet. Görschel war ganz erstaunt, als er zur Vernehmung geladen

wurde und am 23. Juli auch die von der Raumburger Staats-anwaltschaft ausgefertigte Anklageschrift erhielt. Danach sollte er nach Aussage der Zeugen Schirmer, Sobehardt, Stolz und Spillner statt „denn“ ein anderes, ganz ähnlich klingendes Wort gesagt haben. Das Landgericht Raumburg hat aber die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Görschel abgelehnt, indem es dahingestellt sein ließ, ob selbst in der von Schirmer behaupteten Fassung der Worte eine Majestäts-beleidigung liegt.

Wegen angeblicher Beleidigung des Prinz-regenten von Bayern ist der Kaufmann und Wirth Anton Graßlin Unterstein bei Schönaun denuncirt und angeklagt worden. Die beleidigende Äußerung soll gefallen sein gelegentlich eines Disputts über nicht genügende Entschädigung eines Wilschadens.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Zabern wurde der Dienstmagd Salomon aus Deutsch-Horricourt wegen Diebstahls, Beamten- und Majestätsbeleidigung zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er hatte sich nach Frankreich geflüchtet, von französischem Boden aus den Grenzau-seher beschimpft und beleidigende Äußerungen gegen den deutschen Kaiser ausgesprochen. Nachmals kehrte er zurück und fiel dabei der Polizei in die Hände.

Die Strafkammer in Landau verurtheilte den dreißig-jährigen Kaufmann Ernst Karl Theodor Klüfke aus Hannover wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängniß.

In Mannheim wurde der Schneibergehilfe Heinrich Schuchmacher verhaftet, weil er früher einmal eine Majestätsbeleidigung begangen haben soll. Er bekam vor einigen Tagen mit seinem Nebengefellen Christian Dürwächter Streit und dieser wußte sich nicht besser zu rächen, als dadurch, daß er zum Staatsanwalt lief und Schuchmacher denuncirte.

(Ende der Rubrik Politische Uebersicht.)

Arbeiterbewegung.

Der Streit in der Stelmehrwerkstätte von C. Heilig in Rostock hat größeren Umfang angenommen. Seit Sonnabend Vormittag sind auch die Waschküchen- und Handschneiler, sowie die Hofarbeiter in den Streit eingetreten.

Der Brauerstreik in Mannheim dauert fort. Die Verhandlungen, die angebahnt wurden, haben zu keinem für die Arbeiter annehmbaren Ergebnis geführt. Die Brauerzien verlangen die Aufhebung des Boykotts. Dagegen wollen sie sich bemühen, eine Anzahl ausländischer Familienarbeiter unterzubringen, ohne jedoch hinsichtlich der Zahl irgend eine Verbindlichkeit einzugehen. Die Arbeiter-einzustellenden müßten sich außerdem mit den Minimallohn der jeweiligen Brauerzien zufrieden geben. Viele Bedingungen waren für die Ausständigen so hart, daß man es ihnen nicht verdenken kann, wenn sie dieselben ablehnten.

Die Capesizer Wiens rüsten sich zu einer Aktion, die die allgemeine Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit und Fixirung eines Minimallohnens — für männliche Gehilfen von 12 fl. und für weibliche Gehilfen von 10 fl. wesentlich — zum Zwecke hat.

Aus aller Welt.

Ein großer Brand entstand am Sonntag in Geste-münde auf einem Holzplatz durch spielende Kinder. Sieben kleine Häuser und ein großes zur Tellendörigen Schiffswerft gehöriges Haus sowie zwei große Holzplätze sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen M. geschätzt. Ein Feuerwehrmann ist um-gelommen, zwei Feuerwehrleute sind verletzt.

Eisenbahnunglück. Ein von La Louviere kommender Zug stieß am Sonntag mit einem von Bieton kommenden bei Manage in Belgien zusammen, wobei einige zwanzig Personen verletzt wurden.

Ein Wirbelsturm verursachte am Mittwoch große Ueber-schwemmungen in den Centralprovinzen von Japan und richtete enormen Schaden an. Mehrere hundert Menschen sollen ums-gekommen sein. Nach weiteren Meldungen sind bei dem Wirbel-sturm 230 Personen ums Leben gekommen. Die ganze Gegend ist überfluthet, der materielle Schaden ist bedeutend.

Das Nordlicht am Freitag Abend ist weithin in Mittel-Europa sichtbar gewesen. Sogar in Wien konnte man die seltsame Naturerscheinung beobachten.

Im Wirthshaus erstochen wurde in Niederbronn der Artillerist Jäger vom 15. Feldartillerie-Regiment. Das Regiment lag am Freitag in Niederbronn im Quartier. Der Thäter ist eben-falls ein Soldat, aber noch nicht ermittelt.

In Folge der Senuffes verordneter Wärfte sind fünf-zehn Fischer aus Baden, die in Ruzridenbach (Canton Thurgau) eingelehrt waren, erkrankt, einer von ihnen ist am Sonnabend im Krankenhaus zu Konstanz verstorben. Als Todes-ursache wurde Vergiftung festgestellt. — Noch schwerere Folgen hat der Senuffes verordneter Wärfte in Strauß bei Pfalz gefaßt. Dort sind gelegentlich einer Kirche in Folge des Senuffes schlechter Wärfte zahlreich Erkrankte zum Teil sehr schwer erkrankt, vier Personen sind an Vergiftung gestorben. Die Staatsanwaltschaft in Pfalz hat sich, von Gerichtsärzten begleitet, am Freitag nach Strauß begeben, um den Thatsbestand festzustellen; auch wird die Zahl der vergifteten Personen auf 180 angegeben; mehrere Personen schweben in Lebensgefahr. Der Fleischer, der das ver-dorbene Fleisch zur Anfertigung der Wärfte verkauft hat, soll er-mittelt worden sein.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 13. September 1898.

Genossen, Arbeiter!

Seid vor dem Denunciantenthum in diesen bewegten Tagen doppelt auf der Hut. Seid vorsichtig in Eueren Äußerungen, hütet Euch vor Provocationen, kämpft energisch und raslos bis zum Aeußersten gegen die neuen Anschläge auf das Koalitionsrecht, aber behaltet kaltes Blut. Um so stärker, um so imposanter wird der Protest. Disciplin und Enthusiasmus mögen sich paaren!

* Eine interessante Vorlage wird die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 15. d. Mts. beschäftigen. Es handelt sich nämlich um die Beschlußfassung darüber, ob gegen die „Wolfsmacht“ wegen des Referats über die letzte Stadtverordneten-Versammlung das Strafverfahren eingeleitet werden soll. Von ganz besonderem Interesse ist die Entstehung dieser Vorlage. Der fragliche Artikel erschien am 2. September. Am 3. September sandte die hiesige Staats-anwaltschaft an den Magistrat folgendes Schreiben:

Urheberschaft mit Nr. 205 der „Wolfsmacht“ An den Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Breslau ergebenst mit dem Gesuch: a) von dem Seite 3 Spalte 1 und 2 befindlichen Artikel in welchem die Stadtverordneten-Versammlung vom 1. Sep-

